

Alberto Gil (Saarbrücken)

Rhetorische Strategien zur Vertrauensbildung in der öffentlichen Rede am Beispiel Silvio Berlusconis

Einleitung

Der Medienpsychologe Winterhoff-Spurk (2008, 190f.) weist auf das stark beschädigte Image heutiger Politiker hin: In der Beliebtheitsskala der Berufe belegen diese mit 6% den vorletzten Platz. Damit einhergehend zeige eine Umfrage zum Thema Vertrauen, dass sich nur 10% der Bevölkerung auf die Politiker verlassen. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen genießen diese das geringste Vertrauen. Und dennoch, so ist festzustellen, ziehen sie sich nicht ins Private zurück. Winterhoff-Spurk (ebd. 200f.) attestiert ihnen sogar Begabung zum öffentlichen Auftritt, gar das Vergnügen an der Dramatisierung der eigenen Person.

Man kann sich folgerichtig einen solchen medialen Aufwand als den dauernden Versuch erklären, verlorenes oder nie gewonnenes Vertrauen mit allen Mitteln (zurück) zu erobern. Rhetorisch ist hierbei die Frage relevant, wie offensichtlich oder subtil in der Politik verbale und nonverbale Mittel eingesetzt werden, um Vertrauen zu gewinnen und Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen. In der Festschrift zu Ehren des geschätzten Kollegen Werner Forner mit dem Titel „*Gli uomini si legano per la lingua*“ sind zunächst Beispiele über die verbindende Kraft der Sprache zu erwarten. In diese Sammlung ließen sich aber m. E. auch Fälle des Sprachmissbrauchs aufnehmen, bei denen die rhetorische Manipulation so geschickt ist, dass Vertrauen und Solidarität erfolgreich vorgetäuscht werden. Die bessere Kenntnis dieser Techniken ermöglicht nämlich dem Adressaten, sich besser vor ihnen zu schützen. Die untersuchte Sprache ist das Italienische, das auch einen der Schwerpunkte des Jubilars darstellt. Und da sich die gesuchten rhetorischen Mittel und Verfahren bei Rednern, die sie in großer Dichte verwenden, leichter demonstrieren lassen, bietet sich im heutigen politischen Kontext Italiens für die vorliegende Untersuchung der umstrittene Silvio Berlusconi geradezu an, zumal er es bekanntermaßen wie kaum ein anderer versteht, die Machtstrukturen in den Informationsdemokratien synergetisch zu nut-

zen (Krempf 1996, 187). Im Folgenden soll ein filmisch festgehaltener Auftritt auf der Piazza San Giovanni am 20. März 2010, unmittelbar vor den Kommunalwahlen, näher betrachtet werden, um vertrauensbildende rhetorische Mittel zu erforschen, mit denen nachweislich viele Menschen in den Bann dieses Politikers gezogen werden. Weitere, nur schriftlich zugängliche Reden stellen zusätzliches Anschauungsmaterial zur Verfügung, um sprachliche Verfahren zur Erweckung von Vertrauen zu analysieren.

Zur Beantwortung der eingangs aufgeworfenen Frage und zur besseren methodologischen Stützung der Analyse wird zunächst das von den Politikern angestrebte Vertrauen näher beleuchtet, um anschließend seine rhetorische Dimension zu skizzieren, bei der die philosophische Frage der Beziehung zwischen Rhetorik und Wahrheit im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus vermittelt eine kurze Bestandsaufnahme der Forschung über politische Rhetorik den letzten Baustein der Analysemethode, mit der schließlich die Strategien von Berlusconi Reden und Auftritten besser ausgewertet werden können.

Anthropologisch-politische Dimensionen des Vertrauens

In ihrem Aufsatz über Politik und Vertrauen vertritt Frevert (2009, 52ff.) die These, dass appellative und direkte Vertrauenswerbung gerade das Gegenteil bewirkt, nämlich das Misstrauen der Zuhörer. Denn Vertrauen wird nicht erworben, sondern vielmehr jemandem geschenkt. Das Vertrauen werde den Politikern von den Wählern befristet entgegengebracht und sei an Bedingungen geknüpft. Dieses Vertrauen ist also ein Kapital, das den Machthabern geliehen ist und das sie vermehren oder verlieren können, das sie aber benötigen, um im Misstrauenskontext demokratischer Spielregeln, nicht zuletzt bei den Kontrollmechanismen der Opposition, zu bestehen. Die Angst vor Vertrauensverlust bewegt die Politiker dazu, Werbestrategien zu entwickeln und zu perfektionieren, um sich das Vertrauen zu sichern, in dem Bewusstsein, dass eine Maßnahme umso wirksamer ist, je subtiler und impliziter vorgegangen wird. Diese Kontrollmechanismen sind in der Wirtschaft bekannt, vor allem in den internationalen Geschäftsbeziehungen, denn in Anbetracht des Mangels an Vertrautheit mit Werten, Normen und Institutionen des Partnerlandes ist besondere Vorsicht geboten: „Wechselseitige Kontrolle und die Herstellung von Abhängigkeit bilden

nicht selten das Fundament für eine erfahrungsgestützte Vertrauensentwicklung“ (Kühlmann 2008, 65).

Dieser eher strukturalistischen Sicht des Vertrauens wird in der Literatur allerdings eine personalistische entgegengestellt. Luhmann (²1973), für den Vertrauen ein entscheidendes Element zur Reduktion sozialer Komplexität ist, widmet dem persönlichen Vertrauen einen breiten Raum (vgl. Kap. 6) und verdeutlicht die Beziehung zwischen Vertrauen und Wahrheit: „Vertrauenswürdig ist, wer bei dem bleibt, was er bewusst oder unbewusst über sich selbst mitgeteilt hat“ (ebd. 40f.). Und dies nicht aus rein technischen Überlegungen heraus, sondern weil Wahrheit dem Vertrauen konstitutiv angehört:

Wahrheit ist das tragende Medium intersubjektiver Komplexitätsreduktion. Vertrauen ist überhaupt nur möglich, wo Wahrheit möglich ist, wo Menschen sich mit Verbindlichkeit für Dritte über ein Selbes verständigen können. Wahrheit erleichtert diese Verständigung und damit die Reduktion der Komplexität, durch die Unterstellung, daß auch Dritte diese Auffassung für richtig halten würden! (ebd. 56)

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn das Vertrauen, anthropologisch gesehen, als ein sittlicher Wert eingestuft wird:

Vertrauen ist jene eigentümliche Form von Sicherheit, die ich gerade dem Unberechenbaren, der freien Spontaneität gegenüber habe, wenn und weil ihr Träger eine sittlich bestimmte Person ist (Guardini ²1994, 170).

Die rhetorische Praxis, die letztlich Lebenspraxis ist (Kopperschmidt 2000, 223), kann auf die Kategorie des Vertrauens nicht verzichten. Besonders deutlich haben diesen Umstand Vertreter der personalistischen Philosophie und des dialogischen Denkens zum Ausdruck gebracht (vgl. Gil 2008). Für Guardini (1939, 156f.) steht der Personenbegriff „wesentlich im Dialog“, da „geistiges Leben sich wesentlich in der Sprache vollzieht“. Buber (2004, 12) führt in seine Anthropologie die Kategorie der Begegnung ein, die eine eminent personale Dimension aufweist: „Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du“.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Politiker, bewusst oder unbewusst, in ihren vertrauensbildenden Maßnahmen auf diese Elemente wahrer Verlässlichkeit zurückgreifen und sie rhetorisch einsetzen. Die Frage ist, über welche Kriterien der Hörer verfügt, um nicht in die Vertrauensfalle zu geraten, wenn ein Politiker seine Vertrauenswürdigkeit vortäuscht. Daher erweist es sich als erfor-

derlich, Grundsätzliches zur Beziehung Rhetorik und Wahrheit in Erinnerung zu rufen.

Beziehung zwischen Rhetorik und Wahrheit

Die Beziehung zwischen Wahrheit und ihrer Vermittlung ist seit der klassischen Rhetorik, insb. bei Aristoteles und Cicero, Gegenstand der Reflexion. Aristoteles (1355b) definiert Rhetorik als die Fähigkeit, „das Überzeugende, das jeder Sache innewohnt, zu erkennen“. Es ist bezeichnend, dass dieses kognitive Moment, und nicht die bloße Versprachlichung, zum Wesen der Redekunst gehört. Der Grund hierfür liegt in der aristotelischen Anthropologie, wonach der Mensch von seiner Natur aus zur Wahrheit bestimmt ist und daher davon ausgehen kann, dass das Wahrscheinliche, das von der ebenfalls wahrheitsfähigen Mehrheit argumentativ nachvollzogen wird, der Wahrheit sehr nahe ist (ebd. 1355a) und somit gewissermaßen einen Wahrheitsindikator darstellt. Und hier liege der Wert der Rhetorik, nämlich in der Erfahrung, dass Wahrheit und Gerechtigkeit sich gegenüber Unrecht durchsetzen werden, da sie von Natur aus stärker als ihr Gegenteil sind. Es sei also nachvollziehbar, dass die wahren Tatsachen von Natur aus leichter zu vertreten sind, denn sie sind glaubhafter (Aristoteles, 1355a). Sophistik im eigentlichen Sinne liege daher nicht in der rhetorischen Technik, sondern in der Absicht des Redners begründet. In der modernen Rhetorikforschung wird in diesem Zusammenhang eine Verbindung zwischen ethischen und rationalen Argumenten hergestellt, denn beide bedingen einander (Garver 2004, 27): „(...) because ethical arguments can be more powerful and more rational than arguments from reason alone“. Und diese Überzeugungsmittel sind wirksamer als bloße Bekundungen der eigenen Autorität:

The friendlier we are, the more our emotional and ethical appeals are rational and argumentative rather than irrational appeals to personal experience or authority (ebd.).

Den Satz „Wahrheit und Gerechtigkeit sind von Natur aus stärker als deren Gegenteile“ legt Kopperschmidt (2009, 388) mit dem Kommentar treffend aus: „Aus Rhetorik als einer Strategie der Wirkungssteigerung wird eine Heuristik der Geltungszugänglichkeit für uns“. M. a. W. ist die Rhetorik nicht ein Instrument, um Wahres und Gerechtes zustimmungsfähig zu machen, sondern sie setzt „die Überzeugungskraft, die das Wahre/Gerechte als *immanente* Eigen-

schaft/Qualität *prinzipiell* immer schon *besitzen*, systematisch“ frei „und (kann) so dem Wahren/Gerechten auch *faktisch* zu ihrer überzeugungsbedingten Zustimmungsfähigkeit verhelfen“ (Kopperschmidt 2009, 390f., Hervorhebungen im Original). Dieser Satz steht im radikalen Widerspruch zu der politischen Vertuschung oder Verschönerung von Tatsachen, die unangenehm wirken könnten, weswegen es nicht verwundert, wenn die Politiker nach Aufhellung der Realität weitere Prestigeverluste hinnehmen müssen.

Für Cicero drückt sich die Überzeugung der rhetorisch immanenten Verbindung von Wahrheit und Sprache in seiner Kritik an Sokrates (in seinem Kampf gegen die Sophisten) aus. Durch seine intensive Bekämpfung der Rhetorik (nach seiner Überzeugung würden die Sophisten durch ihr alleiniges Ziel der Überredung die Sprache in ihrem Wahrheitsbezug verderben) habe Sokrates zum verheerenden *discidium (...) linguae atque cordis* (*De Oratore* III 61) beigetragen, so dass gutes Denken keinen geeigneten Ausdruck findet bzw. die schönen Reden inhaltslos sind. Positiv ausgedrückt kann man sagen, dass gute Formulierungen gute Gedanken widerspiegeln, und am Ausdruck zu feilen am Gedanken zu feilen bedeutet, vorausgesetzt der Redner fühlt sich der Wahrheit verpflichtet (vgl. Morkel 2008, 839). Sonst ist der Schritt zur Verwendung der Sprache als Instrument der Machtausübung naheliegend: Im Wettbewerb der Meinungen setzt man Strategien ein, um sich durchzusetzen, und so entfalle, wie Rupp (1994, 179) betont, bei der Radikalisierung der Machtausübung das Dialogische. Das Gespräch entfalte nämlich – so Gadamer im Gespräch mit Kemmann (2009, 446) – seine Würde, wenn man sich nähert. Die Anwendung dieser Überlegungen auf die Kritik politischer Reden leuchtet von selbst ein, so dass im Folgenden auf Studien politischer Rhetorik eingegangen wird, denen diese Sichtweise der Analyse zugrunde liegt.

Zur Analysemethode politischer Rhetorik

Das Studium der politischen Rhetorik zeichnet sich bekanntlich durch das breite Spektrum seiner Fragestellungen aus, die durch das komplexe System von Beziehungen verbaler, nonverbaler und medialer Elemente gegeben ist (vgl. Schild 1988, 15). Modernere Untersuchungen zum politischen Diskurs betrachten die zu analysierenden Reden aus unterschiedlichen Perspektiven und versuchen,

deren Ineinandergreifen darzustellen. Klein (2007, 236) unterscheidet drei Ebenen der Analyse:

- die Ebene der rhetorischen Form,
- die Ebene der Inszenierung und des Inzenierungskalküls,
- die Ebene der normativ-konzeptuellen Frames.

Hierbei sei von Bedeutung, die kontextuellen Zusammenhänge der Rede (etwa ‚Prätexte‘ oder nachfolgende Kritik) einzubeziehen, da sie wertvolle Informationen über Absicht des Redners und Wirkung der Rede liefern können (Klein 2007, 203).

Gutiérrez Vidrio (2000, 113 und 121) fügt den Aspekt der Materialisierung einer Ideologie mittels diskursiver Handlungen hinzu, wobei dies nicht nur auf der Ebene der normativ-konzeptuellen Frames zu untersuchen ist, sondern auch in der Form der Konstruktion eines Gegners und der Strategien, ihn zu besiegen. Diese Ebene der Sprechakte thematisiert Schütz (1999, 106f.) und gliedert sie unter Einbeziehung der damaligen Forschung in offensive (Angriffe, Abwertung des Gegners), defensive (Leugnen, Umdeuten, Rechtfertigen, Verantwortlichkeit reduzieren) und assertive (Sympathien werben, Integrität darstellen, Kompetenz darstellen) Darstellungsstrategien.

Der *líder carismático*, schon näher an unserem Berlusconi, der übrigens auch gerne ‚charmanter Führer‘ genannt wird (Schöpfer 2002, 101), bildet den Gegenstand der Studie von Pandolfi (2009). Am Beispiel des venezolanischen Staatschefs Hugo Chávez stellt sie einige Parameter zusammen, die zur Analyse der Vertrauensbildung nützlich sind. Zentrale Eigenschaft ist die Identifikationskraft seines Diskurses, denn der Leader verlangt nicht nur Anerkennung und Treue, sondern auch Gefolgschaft (Pandolfi 2009, 27-30). Es gehört daher zu seinem Diskurstyp, ihn in einem Moment sozialer Krisis zu verwenden, in dem stark emotionalisierte Zukunftsvisionen entfaltet werden können (ebd. 30). Die Inszenierung kommt besonders dadurch zustande, dass der Leader als ein starker und tapferer Führer und/oder ein schützender Vater dargestellt wird, und nationale Symbole, oder sogar Mythen, mit seiner Person und seinen Taten verbunden werden (ebd. 31f.). Daher ist die erste Person Plural eine häufige Referenz, um ein Ethos der Gemeinschaft zu bilden (so auch Klein 2007, 219f.). Pandolfi (ebd. 31) macht auch auf eine Reihe sprachlicher Marker aufmerksam, die im

Spanischen zu diesen Zwecken verwendet werden: Verben der Faktizität, personale statt unpersönlicher Referenten, häufige Modalisierung, kurze und konkrete Sätze und sich wiederholende Metaphern. Besonders kennzeichnend sei jedoch die Neigung, argumentative Blöcke zu bilden.

In seiner Studie über Berlusconi macht Krempf (1996, 52) auf das allgemeine Phänomen der Stereotypisierung der politischen Sprache aufmerksam, die häufig in Freund-Feind-Schemata, Führer-Gefolgschaft-Beziehungen sowie in der Ansprache der Loyalitätsgefühle ihren Ausdruck findet. In der folgenden Analyse sollen diese Charakteristiken im Auge behalten werden. Der Fokus liegt jedoch auf den Mechanismen der offenen oder subtilen Werbung um Vertrauen, welche im Falle des öffentlichen Auftritts auf der Piazza San Giovanni, unmittelbar vor den Kommunalwahlen, aufgrund der massiven öffentlichen Kritik an Berlusconi als besonders nötig erachtet wurden.

Zur Vertrauensrhetorik Silvio Berlusconis

Wie im vorigen Abschnitt angesprochen, stehen im Mittelpunkt der Untersuchung die sprachlichen Mittel zur Vertrauensstiftung im Kontext der Redenszenierung. Die Berücksichtigung beider Elemente gilt in unserem Falle vor allem für die auf Video festgehaltene Kundgebung von Berlusconis Partei *Popolo della Libertà* (im folgenden PDL) auf der Piazza San Giovanni am 20.03.2010.¹ Ergänzend hierzu werden zwei schriftlich zugängliche Reden mit berücksichtigt.

Man kann die PDL-Kundgebung als einen letzten Versuch Berlusconis verstehen, seine Anhänger zu mobilisieren, da für die eine Woche später stattfindenden Kommunalwahlen die Prognosen für seine Partei nicht sehr gut aus-sahen. Die Linke war in den vorangegangenen Wochen außerdem in ihren Angriffen auf den *Cavaliere* besonders aktiv. Dieser versteht es aber, sich diese Attacken sowie die bekannt gewordene Abhöraffaire der Linken zunutze zu machen, um seine Partei und sich selbst als Opfer darzustellen. Aus der Not will er eine Tugend machen: Mit großen Lettern leuchtet den Anwesenden und den Fernsehzuschauern von der Bühne herunter, direkt hinter dem Rednerpult, das

¹ (<http://www.ilpopolodellaliberta.it/silvioberlusconi/>, Zugriff 14.04.2010)

Motto entgegen *L'AMORE VINCE SEMPRE SULL'INVIDIA E SULL'ODIO*. Solche plakative Sprüche lassen sich als Bestandteil des Events ausmachen, auf das zunächst in seiner Einrahmung – Anfang und Ende der Veranstaltung – eingegangen wird, um die Wirkung von Berlusconis Auftritt besser einzuschätzen. Stunden vor seiner Rede füllt sich der Platz allmählich mit den aus allen Regionen Italiens herbeiströmenden Anhängern. Die Wartezeit wird von geschulten *Conferenciers* genutzt, um eine Feststimmung zu erzeugen, in der die Leute lachen, zu schöner, mitreißender Musik tanzen und mit Komplimenten überhäuft werden: Man begrüßt sie mit Dankesworten für ihr Kommen, einzelne Gruppen werden gesondert willkommen geheißen. Immer wieder wird das Event als eine *festa della libertà* apostrophiert, an der so viele junge Leute teilnehmen und die den Neid so vieler Menschen hervorrufen wird. Hierdurch rückt das Wir-Gefühl stark in den Vordergrund. Aber nicht nur die Ohren der Teilnehmer werden durch gekonnte Rhetorik und Musik verwöhnt, sondern auch die Augen bekommen durch die zahlreichen Fahnen der Partei, der Regionen oder Italiens, die geschwenkt oder wie ein langes Band von den jungen Menschen gespannt werden, eine Fülle von farbigen und festlichen Eindrücken. Neben der Bühne und verteilt auf dem Platz stehen große Leinwände, auf denen das gesamte Spektakel gezeigt und dank der gekonnten Kameraführung zu einem großen Ereignis stilisiert wird.

In dieser Stimmung stellt natürlich der Auftritt Silvio Berlusconis den lang ersehnten Höhepunkt dar, der durch den gemeinsamen Gesang des Mameli-Hymnus emotional noch gesteigert wird. Seine ersten Worte schaffen sofort, nicht zuletzt durch die intensivierende Wiederholung, eine warme Atmosphäre: „evviva, evviva, evviva“ (...), „un grande, grande, grande, grande abbraccio a tutti“. Das herzliche Dankeschön für ihr Kommen schließt die Begrüßungssequenz ab. Hierdurch werden ein starkes Wir-Gefühl und eine große Vertrautheit vermittelt, welche die gesamte Begegnung prägen. Im Mittelpunkt steht ein für die Reden Berlusconis typischer und sehr positiv besetzter Begriff (vgl. Schöpfer 2002, 97): Die Freiheit. Alle seien „per questa festa di libertà“ zusammengekommen. Sie alle seien Leute „che amano la libertà, che vogliono restare liberi“, wobei *libertà* und *liberi* außergewöhnlich stark betont werden.

Das Ende des Events ist apotheosisch. Berlusconi, der soeben zusammen mit den Kandidaten seiner Partei den Text einer Erklärung verlesen hat, in der sie schwören, nach Recht und Ordnung zum Wohl des Volkes in den Regionen und in ganz Italien zu regieren (*il Patto per l'Italia*), bringt seine Botschaft plakativ auf den Punkt: „Un governo che fa; una sinistra che critica soltanto“. Dann erschallt der Parteihymnus mit seiner sehr eingängigen Melodie und dem starken Bezug auf Berlusconi, mit den sich oft wiederholenden Refrains *presidente, siamo con te* oder *meno male che Silvio c'è*. Berlusconi und die ihn umgebenden Kandidaten reichen sich die Hände und strecken diese in die Höhe – der *Cavaliere* hält die Hände der beiden neben ihm stehenden Kandidatinnen – und bewegen sich fröhlich im Takt des Liedes. Das Volk singt mit, schwenkt die Fahnen und ist tief bewegt.

Der Höhepunkt der Inszenierung wird mit dem feierlichen Schwur auf *il Patto per l'Italia* erreicht. Der skizzierte Rahmen zeigt, wie eine Stimmung der Wärme und das stark betonte Wir-Gefühl als wirksames Mittel zur Erweckung von Vertrauen eingesetzt werden können. Im Folgenden soll nun auf die eigentliche Rede Berlusconis eingegangen werden. Zwei Formen der Vertrauenserweckung sind auffällig: Eine sprachlich-morphosyntaktische und eine textuell-kommunikative.

Morphosyntaktisch sind das Zusammenspiel und die Distribution der Personalpronomina und Personenmarkierungen in den Verbformen relevant. Berlusconi kombiniert sie geschickt auf engem Raum zur Bildung eines stärkeren Gefühls von Gemeinschaft:

(1) Siamo – e lo dico con grandissimo orgoglio – la prima, la maggiore forza politica del paese (...) un governo che esprime e interpreta i sentimenti del popolo, del suo popolo che siete voi, che siete tutti voi.

Siamo spricht den Corpsgeist an, zumal die Anhänger des *Popolo della Libertà* sich durch die Regierungsbildung als die erste und größte politische Kraft des Landes wissen; *dico* unterstreicht seine Überzeugung von der Wichtigkeit seiner Partei und macht die darauffolgende Aussage, sie seien die Besten, umso stärker. Durch die 3. Pers. Sg. mit dem Referenten *governo* erweckt Berlusconi einen Eindruck von Objektivität, d.h. er betrachtet sprachlich seine Regierung von außen. Schließlich sind die Zuhörer die Hauptpersonen: Durch das freund-

schaftliche *voi*, das als Epipher, d. h. in Fokusposition, wiederholt wird, erweckt er Vertrauen, da die Hörer ihren hohen Stellenwert beim Präsidenten erkennen und durch Inferenzziehung das Gefühl bekommen, bei jemandem, der sie so schätzt, in guten Händen zu sein.

Die Kombination von ‚wir‘ und ‚ich‘ schafft in einem anderen Kontext wie folgt Vertrauen: Nachdem die aus seiner Sicht große Katastrophe einer möglichen linken Regierung mit einzelnen schrecklichen Taten dieser Parteien skizziert worden ist, schließt der Redner mit den Worten: „Non possiamo consentire che questo avvenga. E io sono sicuro che non avverrà“, d. h. er ruft auf, gemeinsam Widerstand zu leisten, aber vermittelt mit Hilfe des Polyptoton *avvenga/non avverrà* die Zuversicht, dass mit ihm an der Spitze das ‚Böse‘ abgewendet wird.

Beachtenswert ist die Distribution von ‚wir‘ und ‚ich‘ je nach intendierter kommunikativer Funktion. Das Possessivadjektiv der 1. Pers. Pl. bewirkt Schulterschluss, besonders wenn ein politisches Projekt angestrebt wird:

(2) (Sie sind also zusammengekommen) per comunicare a tutto il mondo la nostra chiarezza, la nostra semplicità, la nostra passione, la nostra voglia di fare, la nostra voglia di cambiare questo paese con l'energia del consenso e con l'energia di tutti gli italiani che amano la libertà e vogliono restare liberi.

Die anaphorische Struktur der Wiederholungen – *la nostra* – stärkt entscheidend das Wir-Gefühl und vermittelt die Sicherheit, zusammen das Ziel eines besseren Italiens zu erreichen.

Durch den Wechsel auf die 1. Pers. Sg. steht jetzt das *Ethos* Berlusconis im Zentrum der Aufmerksamkeit. Subtil wird allerdings um Vertrauen geworben. So sagt er mit seiner üblichen kämpferischen Metapher *scendere in campo* (vgl. Schöpfer 2002, 124) „è per amore che sono sceso in campo“. Die durch einen Spaltsatz fokussierte Liebe (*amore*) setzt Uneigennützigkeit sowie Hingabe voraus. Die Hörer können auf den vertrauen, der nicht eigene Ziele, sondern das Wohl der Nation verfolgt. Vor diesem Hintergrund ist auch seine Erfahrung als Unternehmer ein Vorteil, da die Entfaltung der Freiheit eine typische unternehmerische Herausforderung ist. So spricht er von der „sfida di difendere la libertà del mio paese (...) la sfida di garantire la libertà del mio paese (...) la sfida la porto e porterò dentro il cuore“, wobei er durch die Wiederholung, wie bei einem Unternehmer erwartbar, die Herausforderung (*sfida*) fokussiert. Dieses Herzensanliegen begründet er mit seiner eigenen Geschichte: Von seinen Eltern

habe er „il mestiere d’imprenditore“ zusammen mit der „passione per la libertà“ gelernt. Hier habe er seine Wurzeln, in Italien, dem Land, das er liebe („l’Italia è il paese che amo“). An dieser Stelle geht es nicht um eine Regierung oder eine Partei, die das Vertrauen der Anwesenden verdienten, hier ist Berlusconi selbst, der Garantien bietet und emotional bewegt, in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Gerade auf ihn könne man sich verlassen, er sei ja nicht nur einer von ihnen, sondern schon von seiner Kindheit an für diese Aufgabe vorbereitet, gar bestimmt.

Textuell-kommunikativ greift Berlusconi auf ein Mittel zurück, das ein starkes Wir-Gefühl erzeugt, bei dem man sich aber fragt, ob nicht nur außerhalb Italiens, sondern auch in Italien selbst jemand anderes als Berlusconi es hätte einsetzen können. Es handelt sich um eine Frage-Antwort-„Schulstunde“. Sein Ziel ist es, der Linken eine massive Antwort auf ihre Attacken bei ihrer Wahlkundgebung einige Tage zuvor auf der Piazza del Popolo zu geben. Der *Cavaliere* fragt höflich, aber suggestiv „Posso fare delle domande?“ Auf das laute „Sì!“ der Teilnehmer an der Kundgebung reagiert der Redner mit der Aufzählung einer ganzen Reihe von Klischees linker Politik (etwa Steuererhöhung, staatliche Kontrolle etc.), die er jeweils mit „volete che...?“ einleitet, worauf auch jedes Mal ein lautes „No!“ erschallt. Am Ende kann er es sich sogar leisten, wie ein Schulmeister, der mit seinen Schülern zufrieden ist, zu sagen: „Mi sembra che abbiate studiato bene“. Nachdem er Reformen seiner Regierung aufzählt, mit denen die Wirtschaftskrise überwunden werden kann, holt er sich eine plebiszitäre Bestätigung seines Tuns, indem er das gleiche Frage-Antwort-Spiel durchführt, jetzt aber in seiner positiven Fassung: Um einer Überstrapazierung der Zuhörer vorzubeugen, leitet er diese zweite Runde mit Schmeichelei und Höflichkeit ein, so dass eine negative Reaktion so gut wie ausgeschlossen ist: „Visto che avete risposto con decisione e con precisione, posso farvi lavorare ancora un po’?“. Gefragt werden die Anwesenden, ob sie mehr Freiheit, weniger Bürokratie etc. wünschen. Die gewünschte lautstarke Bestätigung seiner Politik und seiner Person wird ihm jedes Mal wie selbstverständlich mit einem lauten „Sì!“ entgegengebracht.

Als Vergleich sollen nun die analysierten schriftlichen Quellen exemplarisch herangezogen werden. Das Werben um Vertrauen wird persönlicher und expli-

ziter, wenn die Situation es verlangt, nicht zuletzt am 29. September 2010, beim nach dem Ausscheiden Finis aus der PDL nötig gewordenen Vertrauensvotum im italienischen Parlament². Berlusconi wandte sich vor der Abstimmung in einer Rede an die Abgeordneten der *Camera dei deputati*, um sie für seine Sache zu gewinnen. Die dort zur Vertrauensbildung eingesetzten Mittel sollen mit denen verglichen werden, die er als neu gewählter Präsident in seiner Abschlussrede beim Kongress der PDL am 29. März 2009³ eingesetzt hat und in der Berlusconi sehr persönlich für den Erfolg dieser großen Koalition bürgt. Beide Reden unterscheiden sich in Situation und kommunikativer Absicht voneinander, so dass sie ein breiteres Spektrum der rhetorischen Mittel bieten. Während in 29.09.10 Berlusconi Bittsteller ist, der zu überzeugen versucht, hat er in der Rede vom 29.03.09 vor seinen Parteianhängern ein ‚Heimspiel‘, in dem es gilt, das Wir-Gefühl noch mehr zu stärken. Besondere Berücksichtigung finden *Exordium* und *Peroratio*, da hier bekanntlich jeweils das *Ethos* und das *Pathos* ihren bevorzugten Platz einnehmen. Wie anhand des Auftritts auf der Piazza San Giovanni soeben illustriert, ist eine gute Mischung dieser beiden aristotelischen Überzeugungsmittel eine wirksame Maßnahme, um Vertrauen zu gewinnen.

In 29.09.10 versucht Berlusconi, die Parlamentarier in die Pflicht zu nehmen, für das Wohl der Nation zu sorgen, indem er sie an die nötige Harmonie zwischen Regierung und Parlament erinnert:

(3) I governi democratici traggono la loro capacità di agire per il bene della nazione dal consenso sempre rinnovato dei rappresentati del popolo. Tra parlamento e governo non vi può mai essere contrapposizione, ma vi deve essere un'armonica simbiosi, nella distinzione dei ruoli e delle funzioni che la nostra Carta costituzionale assegna ad ognuno. Questa è *la mia profonda convinzione*,⁴ questo è lo spirito con il quale mi rivolgo ad ognuno di voi.

Die Betonung seiner *profonda convinzione* impliziert zu Beginn der Rede, dass auf seine staatsmännischen Überzeugungen Verlass ist, m. a. W. dass er sich

² Im Folgenden 29.09.10: <http://www.ilpopolodellaliberta.it/notizie/18853/discorso-alla-camera>, Zugriff 15.10.10.

³ Im Folgenden 29.03.09:

http://www.ilgiornale.it/interni/il_discorso_conclusivo_silvio_berlusconi_congresso_pdl__prima_parte/29-03-2009/articolo-id=339948-page=0-comments=1, Zugriff 15.10.10.

⁴ Die Hervorhebungen von Stellen in den zitierten Redeabschnitten sind von mir (A.G.).

nicht nach persönlichen, sondern nach gemeinschaftlichen Interessen richten wird.

Moralischer Druck wird an die Adresse der ‚rebellischen‘ PDL-Mitglieder dadurch geübt, dass sein Ethos durch Betroffenheit emotionaler zum Ausdruck gebracht wird. Vor dem Hintergrund, dass seine Regierung bis dato Beachtliches geleistet hat, wirkt die folgende Frage umso eindringlicher:

(4) Perché allora – è inevitabile porsi questa domanda –, nonostante questi risultati, sono sorte all’interno della maggioranza distinzioni e divergenze, che hanno condotto alcuni parlamentari del Pdl a formare un nuovo gruppo parlamentare?

Berlusconi erinnert diese Parlamentarier an die *Carta dei Valori*, mit der sie den Wahlkampf bestritten haben. Sein *Carta*-Zitat endet mit dem Satz:

(5) Siamo orgogliosi di questo nostro carattere popolare, perché ci conferma nel nostro disegno, che è quello di unire la società italiana, e di condurla tutta insieme verso un futuro migliore.

Unter der Annahme einer solchen Verpflichtung, für die Einheit der italienischen Gesellschaft zu sorgen, ist es leicht, einen argumentativen Block (Pandolfi 2009, 31) zu platzieren, der implizit die Einheit der PDL betont:

(6) Risulta chiaro da queste parole che chi ha dato vita al Popolo della Libertà lo ha fatto con lo scopo di unire e non di dividere. Chi si è candidato ed è stato eletto con il Popolo della Libertà si è impegnato quindi davanti agli italiani a perseguire l’unità, e non le divisioni.

Anders ist sein herausgekehrtes Ethos in 29.03.09. Hier lässt er sich mit keinem geringeren Spruch als dem der *lucida follia* von Erasmus von Rotterdam feiern:

(7) Secondo Erasmo: Le decisioni più sagge, le decisioni più giuste, la vera saggezza, non è quella che scaturisce dal ragionamento, non è quella che scaturisce dalla mente, ma è quella che scaturisce da una ‚lungimirante, visionaria follia‘. Credo davvero che una ‚lungimirante visionaria follia‘ mi abbia guidato fin dall’inizio della nostra avventura politica.

Die *avventura politica* einer so breiten politischen Gruppierung der Rechten, wie es die PDL ist, brauche nichts zu beunruhigen, denn dank seiner visionären Kraft beruhe dieses Abenteuer auf der *vera saggezza*. Durch die geschickte Einsetzung dieses normativ-konzeptuellen Frames (s. o. Klein 2007, 236) verbindet Berlusconi Eigenlob mit einem starken Ethos, das den Zuhörern Zuversicht verleiht.

Und so kann er die Identität der Partei mit seiner Person verbinden. Die verabschiedete *Carta dei Valori* ist die Visitenkarte der Partei und der eigentliche ‚Berlusconismus‘:

(8) (...) la nostra carta d'identità. Questi valori hanno fatto grande la nostra civiltà e sono alla base di tutte le democrazie occidentali. Sono la libertà, la democrazia, la dignità dell'uomo, la parità tra uomo e donna, la sacralità della vita, la difesa della famiglia naturale. Questo è, se vogliamo, e soltanto questo, il vero ‚berlusconismo‘.

Jemand, dessen Name mit von allen Anwesenden geteilten hohen Idealen identifiziert wird, ist überaus vertrauenswürdig. Er präsentiert sich, so könnte man sagen, als eine Metonymie des Vertrauens. Das Ausscheiden Finis und seiner Anhänger aus der PDL macht diese Worte auf tragische Weise zu hohler Rhetorik und die Bedeutung einer engen Beziehung zwischen Rhetorik und Wahrheit umso augenscheinlicher.

Die für das *Pathos* bevorzugte *Peroratio* wird in den ausgesuchten Reden naturgemäß unterschiedlich gehandhabt. Während beim Vertrauensvotum eher Angst vor den Konsequenzen einer ‚falschen‘ Entscheidung geschürt wird, zeigt die PDL-Rede am Schluss eine positive Zukunft, für die es sich lohnt zu arbeiten.

In 29.09.10 stellt also Berlusconi seiner Sorge um die Zukunft, falls ihm das Vertrauen nicht ausgesprochen wird, Zuversicht entgegen, wenn das Vertrauensvotum zu seinen Gunsten ausfällt:

(9) Onorevoli colleghi, sono convinto che sia assoluto interesse del nostro Paese non rischiare un periodo di instabilità. *Occorre* fare ogni sforzo affinché ciò non accada. *Occorre* moltiplicare l'impegno comune per portare a compimento la legislatura con un'azione legislativa e di governo sempre più efficace. *Occorre* realizzare il nostro programma di riforme (...)

Lo ripeto: oggi siamo di fronte a un passaggio delicato della vita politica italiana, le cui sorti *sono affidate* al senso di responsabilità di tutti e di ciascuno, *sono affidate* alla capacità della ‚politica‘ di mettere in primo piano il bene comune e l'interesse nazionale.

(...)

Per quanto ci riguarda, consapevoli delle responsabilità che gli italiani ci hanno attribuito, continueremo ad impegnarci *con dedizione, con passione, con entusiasmo* nell'attività di governo, per un'Italia *più libera, più giusta e più prospera*.

Das unübersehbare *Pathos* wird hauptsächlich durch die Figur der Wiederholung in unterschiedlichen Variationen zur Geltung gebracht. Einerseits wird von

der Anapher mit *Occorre* und *sono affidate* ausgiebig Gebrauch gemacht, andererseits wird der Gedanke der nationalen Notlage explizit wiederholt (*Lo ripeto*). Beide Verfahren erfüllen informationsstrukturell eine Topik-Funktion, d. h. sie bilden den Ausgangspunkt der weiteren Ausführungen. Die rhythmisch im Dreiklang wiederholten adverbialen Bestimmungen *con dedizione, con passione, con entusiasmo*, die auf sein Engagement hinweisen, sowie das ideale Italien (*più libera, più giusta e più prospera*), das er zu verwirklichen bestrebt ist, sind rhetorisch angeordnet und bringen in der Art der *Anakephaliosis* die Argumente auf den Punkt, aufgrund derer auf Berlusconi blind vertraut werden kann.

Am Ende der Rede vom 29.03.09 ist, wie angedeutet, das Vertrauenspathos visionär:

(10) Insieme noi vi auguriamo ogni bene e vi facciamo queste promesse. Usciremo dalla crisi. Non lasceremo indietro nessuno. Cambieremo l'Italia. Difenderemo la nostra democrazia e la nostra libertà. Noi siamo il partito degli italiani, siamo il Popolo della Libertà. Viva l'Italia. Viva la libertà.

Die 1. Pers. Pl. verstärkt am Schluss das Wir-Gefühl und dient als Mobilisierungsmittel, um die Partei auf Touren zu bringen. Im Sinne Pandolfis (s. o. 2009, 30) benutzt hier der *líder carismático* die Futurform als Zukunftsvision und will hierdurch mehr Sicherheit und Vertrauen in seine Person und in sein Vorhaben erzeugen.

Fazit

Ausgehend von der Vertrauenskrise in der Politik wurde eingangs die Frage gestellt, welche Mittel die Politiker – namentlich Silvio Berlusconi – offen oder subtil einsetzen, um durch die öffentliche politische Rede Vertrauen zu gewinnen. Es ist plausibel, dass man um Vertrauen eher subtil als ausdrücklich wirbt, will man nicht suspekt erscheinen. Zu dieser Subtilität gehört sicherlich die geschickte Erzeugung von Vertrauen. Deutlich wurde ebenfalls, dass eine Verbindung zwischen der Rede und der ehrlichen Bemühung um Wahrheit grundsätzlich die Basis jeder vertrauensvollen Beziehung – auch in der Politik – darstellt, während die Reduktion der Wahrheit auf Meinungen (*doxai*) die Sprache eher zu einem Machtinstrument verkommen lässt, mit dem dann Wahrheit vorgetäuscht wird, um Vertrauen (wieder) zu gewinnen. Daher ist es so problematisch, Wahrhaftigkeit und Vertrauen vorzuspielen.

Auf die Frage nach Berlusconis Rhetorik im Kontext der Vertrauensbildung bietet die vorliegende Analyse Ansätze zur Skizzierung eines *líder carismático* sowie Raum für folgende Schlussfolgerungen: Wie auf den Parteitagen (auch schon auf denen der Vorgängerpartei *Forza Italia*) bei Berlusconi üblich (vgl. Schöpfer 2002, 97) sollen diese Zusammenkünfte nicht Einfluss auf Entscheidungsprozesse üben, sondern vielmehr der medialen Präsentation des Parteivorsitzenden dienen. Dieser platziert zentrale Begriffe wie *libertà* an neuralgischen Stellen der Rede und unterstreicht den Wahrheitsbezug seiner Politik auch mit Parolen des Typs *governo del fare*. Mit der Technik der Wiederholung kombiniert er geschickt die 1. Person Sg. und Pl., je nachdem, ob seine Person als Garantie gelten oder ob eher ein Wir-Gefühl die Sicherheit und das Vertrauen stützen soll. Das immer wieder aufgebaute Feindbild des Gegners und die Angst vor dem Ende der Regierung Berlusconis tragen schließlich dazu bei, das Vertrauen in den rettenden *Cavaliere* zu stärken.

Quellenverzeichnis

- ARISTOTELES. 1999. *Rhetorik*, übersetzt und herausgegeben von Gernot Krapinger. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- BUBER, Martin. 2004. *Ich und Du*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- CICERO, Marcus Tullius. 1976. *De oratore/Über den Redner*, übersetzt, kommentiert und mit einer Einleitung herausgegeben von Harald Merklin. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- FREVERT, Ute. 2009. „Wer um Vertrauen wirbt, weckt Misstrauen. Politische Semantik zwischen Herausforderung und Besänftigung“, in: Deutscher Hochschulverband. edd. *Glanztlichter der Wissenschaft. Ein Almanach*. Saarwellingen: Lucius, 49-56.
- GARVER, Eugene. 2004. *For the sake of Argument. Practical Reasoning, Character, and the Ethics of Belief*. Chicago und London: The University of Chicago Press.
- GIL, Alberto. 2008. „Rhetorik als Humanwissenschaft. Anmerkungen zur rhetorischen Dimension des dialogischen Denkens“, in: Schmitz-Emans, Monika & Schmitt, Claudia & Winterhalter, Christian. edd. *Komparatistik als Humanwissenschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von Manfred Schmeling*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 283-293.
- GUARDINI, Romano. 1939. *Welt und Person. Versuche zur christlichen Lehre vom Menschen*. Würzburg: Werkbund-Verlag. Abt. Die Burg.
- GUARDINI, Romano. ²1994 [1993]. *Ethik. Vorlesungen an der Universität München (1950 – 1962)*. Bd. 1. Mainz: Matthias Grünewald, Paderborn: Ferdinand Schöning.
- GUTIÉRREZ VIDRIO, Silvia. 2000. „El discurso político. Reflexiones teórico-metodológicas“, in: *Versión 10. UAM-X*. México, 109-125.
- JAMMAL, Elias. ed. 2008. *Vertrauen im interkulturellen Kontext*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.